

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 20 (1940-1941)
Heft: 12

Rubrik: Kultur- und Zeitfragen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kultur- und Zeitfragen

Kurzes Lob einiger Fremdwörter.

Keineswegs soll die ganze Frage der Fremdwörter in unserer Sprache aufge-
rollt werden, nur sei betont, daß, in der gedankenlosen Verwendung fremder Wör-
ter in unserem Schrifttum (diese neue Bildung hat ihren Wert, weil sie weiter als
„Literatur“ greift) eine Verlotterung wichtigsten Volkstums zu erblicken, eine un-
schwächte Überzeugung bleibt. Dagegen besteht eine gewisse Vorliebe zum Gebrauche
einiger Eigenschaftswörter in der gesprochenen Rede als deren Bereicherung und
Belebung. Mit dieser Kraft versehen, erscheinen uns Wörter, wie z. B. sublim,
eklatant, skandalös, scharmant und ähnliche, da sie auf der ersten und letzten Silbe
betont, der Rede einen besonderen Schwung zu verleihen. Unwillkürlich skandiert
man diese Worte, trennt die Silben, und dadurch, daß die mittlere unbetont bleibt,
entsteht ein klanglicher Rhythmus. Bei den nur zweisilbigen Wörtern, wie sublim
(nicht süblim), ergibt sich ein weiterer Vorzug, daß durch die Steigerung vom
tieferen „u“ zum höheren „i“ nun gerade eine der Bedeutung des Wortes ent-
sprechende Wirkung erzielt wird, während „ü“ und „i“ eher etwas pfeifendes haben.
Die volle deutsche Betonung der Endsilbe verstärkt das Wort gegenüber der fran-
zösischen Aussprache und macht die Betonung der Schlußsilbe erst möglich. Es
fällt dabei auch das Nasale weg und scharmant erhält in der deutschen Rede eine
feine und zugleich kräftige Klangfülle. Dieser Vorzug kommt nur beim gespro-
chenen Wort zur vollen Entfaltung, in der Schrift wirkt höchstens eine Erinne-
rung nach und rechtfertigt kaum die Verwendung des Fremdwortes. Daß nur das
Eigenschaftswort diese Fähigkeit der Ausdruckssteigerung besitzt, veranschaulicht der
Versuch, etwa ein Tätigkeitswort aus sublim zu bilden, also sublimieren. Die
Endsilben „ieren“ zu betonen ist unmöglich und damit die durch Doppelbetontheit
zu erzielende Steigerung von vorneherein zerstört. In der Mundart kommt der
dargestellte Vorzug nicht so zur Geltung, weil die Vokale nicht so klar ausge-
sprochen werden, sondern dunkler und verschwommener, wie denn überhaupt das
Fremdwort im allgemeinen mundartlich gebraucht noch mehr im Widerstreit zur
urthigen Volkssprache steht.

Wie in allen Dingen darf auch hier eine Übertreibung, ein Übermaß nicht
stattfinden. Ein überlegt gebrauchtes Fremdwort, namentlich gedachter Art, und
selten, möchte ich im Ganzen doch als eine Bereicherung ansehen.

Was die Fachwissenschaft von diesen und ähnlichen Erscheinungen der leben-
digen Sprache hält, weiß ich nicht; ich hoffe, keine altbekannten Dinge einfach
wiederholt zu haben, sondern daß meiner laienhaften Darlegung so viel Wert
zukommt, als man billigerweise von einem beiläufigen Aufsätzchen verlangen darf.

Gerhard Boerlin.

Bücher Rundschau

Vom Kriegsverlauf.

Hält es schon schwer, die tatsächliche Vorgeschichte des gegenwärtigen Krieges
abzuklären, so darf man erst recht nicht mit weitgesteckten Zielen an die Fest-
stellung des Kriegsverlaufes herantreten. Das gestanden sich **Herbert von**
Moos und **Franz Carl Endres** in der Ausarbeitung ihres Werkes „Das große